



Abend =

Zeitung.

252.

Mittwoch, am 21. October 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell].

Das Portrait der Schloßfrau.

Novelle von Johann Gabriel Seidl.

Ei sieh! — das bist ja du! — Willkommen!
Du hast ja Narben — sieh, ich auch!
Es war ein harter Strauß — (Ei nun!)
Jetzt laß uns ruhen und vergessen.

1.

Das Gespräch in dem kleinen Gasthose, der unweit von dem herrschaftlichen Schlosse am Fuße des waldigen Gränzgebirges lag, drehte sich, wie gewöhnlich, um die Gegenstände der nächsten Umgebung. Daß es bei einem so magern Stoffe gar oft abriß oder mit Hilfe der Karten nur mühsam gefristet wurde, läßt sich leicht denken. Eine Neuigkeit, so unbedeutend sie auch immer seyn mochte, war daher immer mehr als Goldes werth, und die Honoratioren des Marktes, die in der dampfenden Stube die Länge des kürzesten Tages durch unausgesetztes Gähnen stillschweigend verklagten, waren über einen solchen Fund erfreuter als Archimedes über ein neues Theorem. Diese Freude theilte sich auch dem Wirthe mit, der in der Regel eben nicht sehr empfänglich schien. Je mehr man sprach, desto mehr trank man auch, und je mehr man getrunken hatte, desto mehr wurde auch wieder gesprochen. Ein Wetterschaden im Umkreise des Bezirkes, eine Heirath, ein Todesfall, eine Installirung, — vorzüglich aber eine Nachricht, die Niemand genau wußte, und

daher Jeder nach eigenem Gutdünken und Ermessen wendete und drehte, waren das unbezahlbare Del, womit man die Lampe der Conversation, so gut es ging, nährte und erhielt.

Seit einiger Zeit gaben die Schmuggler, deren Treiben an der Gränze auffallender als je geworden war, hinlänglichen Stoff zur Unterhaltung. Ja, man wollte sich sogar an kein anderes Ereigniß erinnern, welches so viele Worte geliefert hätte, als etwa an das Erscheinen des Invaliden-Hauptmannes, der vor einigen Jahren sich hier angekauft hatte. Beide Ereignisse traten jedoch in den Hintergrund zurück, als einmal der Oberamtmann mit dem Geheimniß herausplazte, daß der Gutbesitzer Baron Mesterlein nach der Residenz gereist sey, um eine Schloßfrau mitzubringen. Man erschöpfte sich in Muthmaßungen, Glossefen und Nachfragen; einige von den Handelsleuten des Marktes setzten ihre sämtlichen Correspondenten in der Residenz in Bewegung, um zu erfahren, wer denn eigentlich die Glückliche wäre, auf die der Herr Baron, ein allbekannter Hagestolz, sein Auge geworfen habe; ein Theil der Schloßbeamten äußerte laut seine Besorgniß, aus einer eben nicht allzufreundlichen Männer-Jurisdiction unter eine noch unsanftere weibliche zu kommen; ein anderer Theil, welcher den Ausdruck: „die Wände haben Ohren!“ bereits verstehen gelernt hatte, prognostizirte alles Gute und Ersparliche, und sann und brütete über nichts anderes nach, als wie man die räthselhafte Schloßfrau geziemend